Wie ich einmal Taubensuppe aß - eine Reiseskizze

Das war mein größtes Abenteuer. Hinaus in die Welt und alle Gefahren vergessen. Eines Nachts sind wir aufgebrochen zur ukrainischen Grenze. Strenge Kontrollen. Wir hatten Visa für einen Tag. Nach 24 Stunden mussten wir die Sowjetunion in Richtung Rumänien verlassen haben. Das war 1987 und es war uns verboten, das Land zu bereisen. Wir aber wollten nach Mittelasien. Buntgekleidete Frauen, duftende Basare. Gebetsrufe vom Minarett. Die Berge bis hinauf in den Himmel.

Kiew. Im Morgengrauen erregten wir Aufmerksamkeit, da wir einer Frau zusahen, die Lenin wusch. Auf einer hohen Leiter mit grauem Lappen und grauer Brühe. Erst Gesicht und Brust, dann Genitalien, Beine, Schuhe.

Am Schalter die forsche Rückfrage auf unseren russisch formulierten Fahrkartenwunsch nach Wolgograd: Woher kommt Ihr! Wir sind aus Litauen! Baltischer Stolz. Wir sprechen russisch eben mit Akzent. Mürrisch bekamen wir Fahrkarten. Es werden für lange die letzten gewesen sein auf dem Weg nach Osten. Eine Tagesreise ostwärts also zunächst. Jeder Waggon hatte diensthabende Begleiter. In unserem ein junges, blondes Mädchen. Das hatte Angst vor uns. Drei Fremde mit riesigen Rucksäcken. Und sie, die unerfahrene Studentin. Sie nahm allen Mut zusammen, kam in unser Abteil und fragte nach den Pässen. Ausländer durften so nicht reisen. Das wussten wir. Sie wollte die Miliz rufen und so erfanden wir die rührendsten Geschichten von falsch gestellten Uhren und unseren Freundinnen, die mit dem Rest der Reisegruppe jetzt schon in Wolgograd waren und sich die Augen ausweinten nach uns. Es war ein eindringlicher Flirt. Aber auch ein erfolgreicher. In unserer neu gewonnenen Freiheit träumten wir davon, sie aufzufordern mitzukommen. Die schöne kühle Studentin. Zieh deine Uniform aus, vergiß deinen grünen Waggon hier und komm mit uns.

In Wolgograd brüllte uns eine solche Hitze an, dass wir nicht wußten, wie wir die nächsten Schritte gehen sollten. Aus Kellerfenstern kamen Gummischläuche mit Wasser herauf. Daraus wurden Limonaden gemischt und verkauft. Kwasverkäufer auf den Gehsteigen. Der Kwas tropfte aus den Fässern auf den Boden und stank sofort in der Hitze. Aber jeder Tropfen war eine Rettung.

Und wieder Fahrkartenkauf. Unsere winzige Landkarte des Riesenreichs zeigte uns zwar den Weg durch die Steppen, weiter nach Asien. Aber nichts! Wir wussten nicht einmal, ob dahin Gleise lagen. Keine Hoffnung. Die Hoffnung musste heißen: Moskau. Heilige Stadt. Zwei Reisetage nur entfernt. Hier musste alles seinen Anfang nehmen. Moskau!

Die Nacht auf den breiten Treppen zur Wolga hinunter verbringen. Schwimmen im Fluss, der breit ist wie ein Meer. Vom Kreuzfahrtschiff am Kai hörte man lange noch Musik.

Während der Fahrt nach Moskau ging uns der Proviant aus. Wir aßen Taubensuppe im Speisewagen, während endlose Ebenen am Fenster langsam schaukelnd vorüberzogen. So konnte das Leben bleiben.

Moskau morgens um fünf. Riesige, breite, leere Strassen, wir standen vorm Bolschoi und merkten es nicht in der Müdigkeit. Es gibt einen Bahnhof für die Züge nach Mittelasien - der Kasaner Bahnhof. Aber hier schauten uns Hunderte müder Tadschiken an, die den gleichen Weg hatten. Und keine Fahrkarten. Wir stellten uns an, wurden als Ausländer verjagt, stellten uns wieder an. Die Nacht kam. Die Tadschiken betteten sich auf Pappen und schliefen. Wir auch. Im Morgengrauen wurden wir von einer Kehrmaschine geweckt. Die gesamte Halle schon leer und nur wir allein unter der riesigen Kuppel im Schlafsack. Umwege waren die Lösung! Wir fahren nach Sibirien! Das ist die Idee! Niemand außer uns will nach Sibirien! Langsam dröhnte der Zug aus dem Bahnhof in Richtung Osten, sicherheitshalber von zwei Lokomotiven gezogen. Das ist jetzt das richtige Rußland. Die Fahrt durch ein Nichts an Landschaft. Oft Stunden zwischen zwei kleinen Ortschaften. Jetzt wurden wir sogar vorsichtig von den Mitreisenden angesprochen. Mißtrauisch zwar noch,

zögerlich. Aber immerhin sorgten die Frauen jetzt mütterlich immer für frischen Tee. Ankunft in Magnitogorsk. Die Stadt hinter dem Ural. Hier wurde die Montanindustrie in Sicherheit gebracht vor Kriegen. Vieles ist so geblieben. Große Stahlwerke in der Ferne. Straßen aus Sand. Karge Stadt. Wir setzten uns auf eine Bank und schrieben Ansichtskarten aus Sibirien. Einer Freundin schrieb ich nur die klammen Zeilen: *Es kam, wie es kommen musste. Ich werde Dich immer lieben! Ade, ich muss jetzt schließen, der Aufseher kommt.* Das sorgte noch vor unserer Rückkehr für helle Aufregung zu Hause.
Wir erfuhren, weiter nördlich gäbe es Fahrkarten, in Tscheljabinsk, dort erfuhren wir: ihr müsst am Rande der Steppe Fahrkarten kaufen - in Orenburg. Dort stürzten wir aus dem Zug und hielten schließlich Fahrkarten in der Hand: Taschkent. Aufbruch in ein Märchen! Jedoch, vorerst ist Vorsicht geboten. Kein Wort. Stumme auf Reisen. Denn die Fahrt ging vorbei an Baikonur. In der Abendsonne sah man die Raketenstartrampen. Hier will man nicht als Agent verdächtigt werden.
Wir schliefen gut gelaunt ein, bis ich am frühen Morgen durch Schreie geweckt wurde. Draußen! Kamele! Wir schauten sprachlos aus dem Fenster. Kamele in endloser Steppe. Ein Morgen bei Aitmatov. Im Hintergrund auf einem Hügel die alten Begräbnisstätten.
Von Taschkent gleich weiter nach Samarkand. Das Abteil voller buntgekleideter Frauen. Die ließen es nicht zu, dass wir hungerten oder dürsteten. Unsägliche Hitze im Waggon. Aber einer im Matrosenhemd bahnte sich den Weg durch die Menschenmenge, hielt einen dampfenden Karton über dem Kopf und - verkaufte Eis.
In Samarkand mitten in der Nacht ankommen und wie gelähmt auf einer Bahnhofsbank weiterschlafen. Die Müdigkeit lässt alle Vorsicht fahren. Wir sahen gerade noch, wie Milizionäre die Banknachbarn kontrollierten und rannten los. Jetzt noch verhaftet werden, so kurz vor dem Ziel! Wir rannten über Gleise, an Baracken vorbei. Fanden für die letzten Stunden der Nacht Schutz unter einer Trauerweide. Samarkand, die Märchenstadt auf der Flucht erleben müssen! Vor den Moscheen und Koranschulen, die blau in der Morgensonne glänzten, zog uns der Schlaf die Augen zu. Kostbare Mosaike. Aber keine Erinnerung!
Das letzte Stück der Reise mit dem Bus in ein Städtchen am Rande der Berge. Wir stiegen aus und wurden im Busbahnhof von einem alten weißbärtigen Mann empfangen, die Kappe der Tadschiken auf dem Kopf. Er trug einen langen buntbestickten Mantel und Schuhe, deren Spitzen nach oben gebogen waren. “Salam Alejkum”. Allein für diesen Moment sind wir zwei Wochen gereist! Er lud uns ein auf eine große Bank, eine Liege. Er brachte Tee und wir teilten mit ihm unseren Proviant. Seit langem eine ruhige Nacht.
Mit einem frühen Bus voller Menschen auf abenteuerlichen Wegen hinauf in die Berge. Wir sahen eine große Trauerfeier in einem Dorf. Im nächsten Dorf mussten wir schon aussteigen. Das Dorf war menschenleer. Alle waren zu Gast bei der Feier. Aber in einem weinumrankten Torbogen stand ein 12 jähriger Junge. Er bat uns in einen schattigen Hof. Er wies uns Platz auf Kissen. Er rief. Und es kam seine erwachsene Schwester herbei. Wie selbstverständlich nahm sie die Anweisungen des kleinen Hausherren entgegen und bewirtete uns mit Tee und Nüssen. Er verabschiedete uns herzlich. Die letzten Kilometer bis zum Camp saßen wir zusammen mit einem jungen Tadschiken auf der Ladefläche eines LKW. Er war stolz, sein Transistorradio richtig laut zu stellen und konnte sich nicht erklären, warum drei Fremde plötzlich einen Lachanfall bekommen: im Radio kommt: Falko, Der Kommissar.
Sagt nicht, dass es einfach ist, in ein Hochgebirge zu gehen ohne Karten zu haben. Wir hatten zwar einige handgefertigte Skizzen, aber es gab keine Karten von diesem Gebirge. Dort hinauf! Ganz sicher. Am Nachmittag, knapp unterm Pass wurde uns schwindlig. Mitunter buchstäblich schwarz vor Augen. Wir aßen Kaffeepulver und tranken kaltes Wasser, nur um wieder zu uns zu kommen. Wir trafen auf eine Gruppe Esten, die uns zeigten, dass wir schon in 4000 m Höhe sein mussten.

Ein endloser Abstieg in die Nacht hinab. Irgendwann der Geruch von Holzfeuer und eine Schafherde. Keine Hirten zu sehen. Stattdessen ein Pfiff. Die Herde öffnete sich wie ein Tor für uns und wir traten ans Feuer, an dem ein junger Hirte saß. Schon schloss die Herde den Ring wieder um uns. Ein Haus aus Schafleibern und Sternen. Der Hirte erhob sich und hieß uns setzen. Er nahm eine rußige Blechkanne aus dem Feuer und goß uns grünen Tee ein.
„Wo kommt ihr her?"
„Ah, aus Deutschland. Goethe. Schiller"
Wir schliefen gleich ein inmitten der Schafe am Feuer. Und erwachten am Morgen unter dem blauen Gebirgshimmel. Einen von uns hatte die Höhenkrankheit ereilt. Und wir waren gezwungen noch eine Zeit zu bleiben bei unserem neuen Freund. Stolz zeigte er uns sein Reich. Ließ uns umher reiten auf Maultieren, schoss mit seinem Gewehr in die Luft. Gegen Mittag holte er ein langes Messer und einen Topf und ging hinter einen Felsen. Dort lag im Schatten ein geschlachteter Hammel. Er schnitt ein paar Stücke ab füllte den Topf mit Wasser auf und stellte ihn ins Feuer. Er schleppte einen großen Papiersack voller Nudeln herbei und kochte ein reichliches Mahl. Hammel habe ich seither nie wieder gegessen…
Der nächste Morgen war schön und alle waren bei Kräften und so wagten wir aufzusteigen zu einem Bergsee unterhalb des Eisriesen Peak Energie. Wir spürten schon seinen Atem. Abends am Feuer stand eine kleine Whiskyflasche in der Runde. Die Sterne befeuerten den Himmel und wir waren glücklich.
So ging es noch eine Weile weiter bis wir zum Abschluß in ein Camp kamen, in dem alle Touren wieder zusammenliefen. Von hier gab es LKW-Fahrten nach Duschanbe.
Eine laute Nacht mit Gitarren und Radios. Alle spielten und hörten Wladimir Wyssotzki.
Am Morgen fanden wir den Fahrer des LKWs, einen jungen Tadschiken, der dabei war, seine Bremsen komplett zu demontieren und wieder zusammenzubauen. Wir ahnten noch nicht, wie wichtig seine Kenntnisse für uns noch sein würden. Hinauf ging die Fahrt über 3500m-Pässe und wieder hinab auf schmalen Schotterstraßen, vorbei an tiefen Abgründen, durch wilde Bäche und über schwankende Brücken.
Schließlich erreichten wir die Hauptstadt Duschanbe..
Einkaufen auf dem Basar. Wein. Pfirsische, Melonen. Wir zahlten immer den geforderten Preis und wussten, wir werden zum Gespött der Händler. Wir nahmen einen Zeltplatz in der Stadt, schliefen aber im Freien. Milde, warme Nacht. Von irgendwoher aus einer offenen Tür fremder, trauriger Gesang und dann schließlich aus Richtung des Minaretts der langgezogene Ruf des Muizims.
Am nächsten Morgen liefen wir durch die Stadt. Schattige, grüne Straßen, die in der Mitte von Wassergräben gekühlt wurden. Im Staub, wie wir waren gingen wir in einem internationalen Hotel an den Schalter eines Reisebüros und kauften drei Flugtickets nach Moskau. Die Verkäuferin bestaunte unsere ungültigen Ausweise, schaute uns an und verkaufte die Tickets. Wir gingen schon am Abend zum Flughafen, schliefen auf harten Bänken, denn im Morgengrauen ging der Flug. Jetzt reisten wir unversteckt, wurden als Ausländer in gesonderte Lounges gebracht. Zusammen mit Amerikanern und Briten, die den Zauber des Orients bewundert hatten.
Schnell, sehr schnell mußte die Maschine an Höhe gewinnen, um über die nahen Berge zu steigen. In der Ferne sah man schon das Dach der Welt. Tienschan und Himalaya wahrscheinlich. Wir aber dösten im Sessel über dem Riesenreich. Langsam glitt der Aralsee vorbei. Landung in Moskau, fast zur Zeit des Abflugs.
Wir warteten zusammen mit den Amerikanern und Briten auf unsere Rucksäcke. Die Amerikaner zogen plaudernd davon, aber unser Gepäck fehlte. Ratlos liefen wir umher. Bis der erleuchtende Gedanke kam. Als wir das Gepäck abgaben, haben sie uns noch für Russen gehalten. Schnell fanden wir heraus, dass deren Gepäck in einem riesigen

Drahtverhau in der Nähe der Rollbahn abgestellt werde. Und dort standen drei große, bunte Rucksäcke.
Wir hatten Zeit und fühlten uns wie Abenteurer, die aus den Stürmen zurückkamen. Wie sie sehnten wir uns nach Wasser und Sonne und schönen Frauen. Wir fuhren nach Riga und mit dem Vorortzug zum Strand. Ostseewellen. Willkommen in Europa.
Am folgenden Morgen die Heimreise nach Warschau, mit dem Zug zur Grenze bei Grodno. Beamte bestiegen den Waggon, besahen unsere ungültigen Papiere. Aufregung. Harsche Kommandos. Wir wuchteten die Rucksäcke aus dem Zug und sahen uns in der nächsten Minute in einem Verhör. Sechs Uniformierte, ein Zivilbeamter. Wir hatten uns schon auf die Strategie geeinigt. Fast kein Russisch können, das würde uns Vorteile bringen. Und wir haben nur Moskau besucht. Da schnürte die Lügenmaschine ab:
„Was haben sie in Moskau gemacht?"
„Wir haben Museen besucht, das Leninmuseum, das Puschkinmuseum, das Leninmausoleum."
„Wo haben sie gewohnt?"
„Im Studentenwohnheim an der Automobilnaja."
Da stand der Zivilbeamte auf, kam langsam auf uns zu. Jetzt zog er seinen Poker:
„Sie haben also vier Wochen lang im Studentenwohnheim in der Automobilnaja gewohnt? Ja? Na, dann können sie uns doch sicher zeigen, wo das ist."
Mit Siegergrinsen zog er einen Plan von Moskau aus der Tasche und legte ihn vor uns hin. Jetzt sind wir verloren! Aber nein. Einer von uns kannte den Ort tatsächlich und zeigte sofort die Straße inmitten der Riesenstadt. Der Zivilbeamte wendete sich enttäuscht ab.
Sie unterhielten sich leise. Ein Offizier ging hinaus. Ein anderer Offizier kam herein. Der sprach deutsch. Jetzt sind wir verloren! Doch er richtete sich zunächst an uns.
„Meine Herren, ich muss mich für meine Kollegen entschuldigen."
Die schauten uns noch immer siegessicher an. „In unserem Land ändert sich gerade vieles, aber das ist noch nicht überall angekommen. Leider muss ich mit Ihnen eine Strafe vereinbaren. Sind sie mit 10 Rubel einverstanden?"
Wir hatten nur noch fünf.
„Gut."
Bis zum Grenzübergang selbst kam der neue Wind auch noch nicht. Wir bestiegen den Waggon. An den offenen Fenstern Soldaten mit Motorradbrillen. Sie kontrollierten, wie der Zug langsam schaukelnd durch einen Tunnel aus Stacheldraht aus dem Land rollte.

Am Morgen erreichten wir Warschau, wo bald die ersten freien Wahlen des Ostblocks verhandelt werden würden. Und am Vortag hatte es in Riga die erste Auflehnung gegen die Kolonialmacht gegeben. Ohne es damals zu ahnen, hatten wir dem Riesenreich in die Risse geschaut.